

**Betreff:** Wudel in Morgenpost

**Von:** Clemens Wudel <wudel@kmu-net.de>

**Datum:** 27.07.2021, 02:33

**An:** Clemen Wudel <wudel@kmu-net.de>

## BERLINER WAHRZEICHEN

Erinnerungen zum Jubiläum der Gedächtniskirche gesucht.

Das Richtfest für den Neubau der Gedächtnis-Kirche im Jahr 1961.

Die Gedächtniskirche wird 60 und sucht Täuflinge, Konfirmanden und Brautpaare der frühen Jahre.

Berlin. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche feiert in diesem Jahr Jubiläum: Der von Egon Eiermann entworfene Neubau der Kirche wird 60 Jahre alt, am 17. Dezember 1961 wurde er mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Aus diesem Anlass suchen die Gemeinde und die Berliner Morgenpost Zeitzeugen, die in den frühen 60er-Jahren eine besondere Beziehung zur Gedächtniskirche hatten, zum Beispiel in dieser Zeit dort getauft, konfirmiert oder getraut wurden.

Ein solcher Zeitzeuge ist Clemens Wudel. Geboren am 27. Juli 1961, wurde er am 22. Dezember desselben Jahres getauft.

Damit gilt er als erster Täufling der neuen Gedächtniskirche. Seine Familie wohnte an der Brandenburgischen Straße und gehörte zur Gemeinde. Sein Vater war als selbstständiger Zwischenmeister in der Modekonfektion tätig, seine Mutter war Krankenschwester. „Meine Eltern hatten eine enge persönliche Glaubensverbindung zur Gedächtniskirche“, erzählt Wudel. Ihnen sei sehr daran gelegen gewesen, dass ihr Sohn dort getauft wird. Dass er dann sogar der erste war, sei indes Zufall gewesen.

Wudel hält seinen Taufschein in Ehren

Leider existieren von dem Fest keine Fotos. Für jüngere Menschen kaum vorstellbar, wurde Anfang der 60er-Jahre in vielen Familien kaum fotografiert oder gar gefilmt, selbst bei so wichtigen Ereignissen wie einer Taufe nicht. Aber der Taufschein existiert noch, Clemens Wudel hütet ihn und hält ihn in hohen Ehren.

Den Taufspruch „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein“ haben seine Eltern ausgesucht. Er bedeute ihm viel und habe ihn in seinem Leben oft geleitet, sagt der heute 60-Jährige. Es sei ihm wichtig, christlich zu handeln und sich zu seinem Glauben zu bekennen.

Da seine Familie in den frühen 70er-Jahren nach Gatow (Spandau) umzog, wurde Wudel nicht in der Gedächtniskirche konfirmiert. Er absolvierte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur, zog später nach Bremerhaven. Er arbeitete bei den dort stationierten amerikanischen Streitkräften in der Verwaltung, heiratete, wurde Vater.

Vor zehn Jahren kehrte er zurück nach Berlin und lebt heute als selbstständiger Event-Organisator in Rangsdorf.

Viele Menschen fühlen sich der Gedächtniskirche verbunden  
Seine seelische Verbindung zum Kiez zwischen Adenauer- und Wittenbergplatz und insbesondere zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sei in all den Jahren nie abgerissen. „Emotional ist das hier meine Heimat, war es immer“, bekennt er.

Schon als Kind habe er die Gedächtniskirche bewusst wahrgenommen, seine Eltern seien regelmäßige Kirchgänger gewesen. Bereits damals hätten ihn die Glaswände beeindruckt, die für das einmalige blaue Licht sorgen. Dennoch habe er das Gebäude zunächst gar nicht als etwas Besonderes angesehen. „Es war einfach unsere Kirche“, erinnert er sich. Seit er wieder hier lebt, sei die Zugehörigkeit intensiver geworden.

Viele Menschen fühlen sich der Gedächtniskirche verbunden, auch wenn sie nicht zur Gemeinde gehören. Das galt bereits vor dem Zweiten Weltkrieg für das alte Gotteshaus. Daher hat die Frage, wie man mit dem im Krieg stark zerstörten Gebäude umgehen soll, die West-Berliner Stadtgesellschaft stark beschäftigt. Stimmen wurden laut, die alte Kirche originalgetreu wiederherzustellen.

Dagegen wandten sich Stadtplaner und Architekten: Für eine Restaurierung sei nicht genügend Substanz übrig geblieben. Sie plädierten für einen Neubau.

1957 ging Egon Eiermann als Sieger des Architektenwettbewerbs hervor  
1947 hatte das Kuratorium der „Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ – sie ist Eigentümerin der Kirche – den Wiederaufbau beschlossen. 1954 beauftragte das Kuratorium den Olympiastadion-Architekten Werner March mit einem entsprechenden Entwurf.

Doch der Senat als Grundstückseigentümer lehnte ihn ab. 1956 vereinbarten Senat und Kuratorium, einen Architektenwettbewerb auszuschreiben. Den Teilnehmern blieb es freigestellt, die allein stehengebliebene Turmruine zu erhalten oder nicht. Aus dem Wettbewerb ging schließlich 1957 Egon Eiermann als Sieger hervor. Er erhielt den Auftrag zum Bau einer neuen Kirche. Sein Entwurf sah vier Baukörper vor: eine achteckige Kirche, einen sechseckigen Glockenturm sowie, jeweils rechteckig, ein Foyer und eine Kapelle. Der alte Turm war in diesem Entwurf nicht enthalten.

Die Empörung war gewaltig. Nun begann eine heftig und sehr emotional geführte Debatte, die es in diesem Ausmaß kein zweites Mal in der West-Berliner Nachkriegsgeschichte gab. Die Zuschriften, die die Tageszeitungen zu diesen Thema erhielten, gingen in die Zehntausende.

Eine große Mehrheit forderte, die Turmruine zu erhalten. „Die Ruine des alten Turmes, die sich so kontrastreich vom Himmel abhebt, wurde in ihrer bizarren, herben, tragischen und zugleich gespenstischen Schönheit zu einem Symbol des Nachkriegs-Berlin“, schrieb der langjährige Gedächtniskirchen-Pfarrer Günter Pohl später dazu. So sei zu verstehen, dass sich viele Berliner derart leidenschaftlich für dieses Wahrzeichen ihrer Stadt einsetzten.

Eiermann musste seinen Entwurf überarbeiten, weil der Turm fehlte  
Unter dem öffentlichen Druck kam Eiermann der Bitte nach, sein Konzept zu überarbeiten. Er akzeptierte, dass die Berliner ein wichtiges Stück Geschichte erhalten wollen. Am 9. Mai 1959 wurde schließlich der Grundstein für die neue Kirche gelegt. Am 19. Juli 1961 wurden die sechs Glocken im Glockenturm geweiht, am 17. Dezember folgte der Einweihungsgottesdienst in der

Kirche mit Bischof Otto Dibelius. Kapelle und Foyer wurden erst im Winter 1963 eingeweiht.

Jetzt sollen weitere Geschichten, die Berliner und Berlinerinnen mit der Gedächtniskirche verbinden, gesammelt und erzählt werden. Wenn Sie also in der ersten Hälfte der 60er-Jahre dort getauft, konfirmiert oder getraut wurden oder wenn Sie eine andere besondere Erinnerung an die Kirche aus dieser Zeit teilen möchten, schreiben Sie uns bitte: Berliner Morgenpost, Lokalredaktion, Stichwort „Gedächtniskirche“, Kurfürstendamm 21 in 10719 Berlin oder schicken Sie uns, ebenfalls mit diesem Stichwort, eine E-Mail an [aktionen@morgenpost.de](mailto:aktionen@morgenpost.de).

Sie können sich auch an die Gedächtniskirche wenden: Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Frau Annette Scholl, Lietzenburger Straße 39 in 10789 Berlin oder per E-Mail: [stiftung@gedaechtniskirche-berlin.de](mailto:stiftung@gedaechtniskirche-berlin.de).

Schön wäre, wenn Sie von den Ereignissen auch Fotos beisteuern könnten.

[https://www-morgenpost-de.cdn.ampproject.org/v/s/www.morgenpost.de/bezirke/charlottenburg-wilmersdorf/article232882153/Erinnerungen-zum-Jubilaeum.html?amp\\_js\\_v=a6&amp\\_gsa=1&service=amp&usqp=mq331AQKKAFAQrABIACAw%3D%3D#:~:text=BERLINER%20WAHRZEICHEN,der%20FUNKE%20Mediengruppe](https://www-morgenpost-de.cdn.ampproject.org/v/s/www.morgenpost.de/bezirke/charlottenburg-wilmersdorf/article232882153/Erinnerungen-zum-Jubilaeum.html?amp_js_v=a6&amp_gsa=1&service=amp&usqp=mq331AQKKAFAQrABIACAw%3D%3D#:~:text=BERLINER%20WAHRZEICHEN,der%20FUNKE%20Mediengruppe)

---

#### BERLINER WAHRZEICHEN

Erinnerungen zum Jubiläum der Gedächtniskirche gesucht.

Das Richtfest für den Neubau der Gedächtnis-Kirche im Jahr 1961.

Die Gedächtniskirche wird 60 und sucht Täuflinge, Konfirmanden und Brautpaare der frühen Jahre.

Berlin. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche feiert in diesem Jahr Jubiläum: Der von Egon Eiermann entworfene Neubau der Kirche wird 60 Jahre alt, am 17. Dezember 1961 wurde er mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Aus diesem Anlass suchen die Gemeinde und die Berliner Morgenpost Zeitzeugen, die in den frühen 60er-Jahren eine besondere Beziehung zur Gedächtniskirche hatten, zum Beispiel in dieser Zeit dort getauft, konfirmiert oder getraut wurden.

Ein solcher Zeitzeuge ist Clemens Wudel. Geboren am 27. Juli 1961, wurde er am 22. Dezember desselben Jahres getauft.

Damit gilt er als erster Täufling der neuen Gedächtniskirche. Seine Familie wohnte an der Brandenburgischen Straße und gehörte zur Gemeinde. Sein Vater war als selbstständiger Zwischenmeister in der Modekonfektion tätig, seine Mutter war Krankenschwester. „Meine Eltern hatten eine enge persönliche Glaubensverbindung zur Gedächtniskirche“, erzählt Wudel. Ihnen sei sehr daran gelegen gewesen, dass ihr Sohn dort getauft wird. Dass er dann sogar der erste war, sei indes Zufall gewesen.

Wudel hält seinen Taufschein in Ehren

Leider existieren von dem Fest keine Fotos. Für jüngere Menschen kaum vorstellbar, wurde Anfang der 60er-Jahre in vielen Familien kaum fotografiert oder gar gefilmt, selbst bei so wichtigen Ereignissen wie einer Taufe nicht. Aber der Taufschein existiert noch, Clemens Wudel hütet ihn und hält ihn in hohen Ehren.

Den Taufspruch „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein“ haben seine Eltern ausgesucht. Er bedeute ihm viel und habe ihn in seinem Leben oft geleitet, sagt der heute 60-Jährige. Es sei ihm wichtig, christlich zu handeln und sich zu seinem Glauben zu bekennen.

Da seine Familie in den frühen 70er-Jahren nach Gatow (Spandau) umzog, wurde Wudel nicht in der Gedächtniskirche konfirmiert. Er absolvierte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur, zog

später nach Bremerhaven. Er arbeitete bei den dort stationierten amerikanischen Streitkräften in der Verwaltung, heiratete, wurde Vater.

Vor zehn Jahren kehrte er zurück nach Berlin und lebt heute als selbstständiger Event-Organisator in Rangsdorf.

Viele Menschen fühlen sich der Gedächtniskirche verbunden  
Seine seelische Verbindung zum Kiez zwischen Adenauer- und Wittenbergplatz und insbesondere zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sei in all den Jahren nie abgerissen. „Emotional ist das hier meine Heimat, war es immer“, bekennt er.

Schon als Kind habe er die Gedächtniskirche bewusst wahrgenommen, seine Eltern seien regelmäßige Kirchgänger gewesen. Bereits damals hätten ihn die Glaswände beeindruckt, die für das einmalige blaue Licht sorgen. Dennoch habe er das Gebäude zunächst gar nicht als etwas Besonderes angesehen. „Es war einfach unsere Kirche“, erinnert er sich. Seit er wieder hier lebt, sei die Zugehörigkeit intensiver geworden.

Viele Menschen fühlen sich der Gedächtniskirche verbunden, auch wenn sie nicht zur Gemeinde gehören. Das galt bereits vor dem Zweiten Weltkrieg für das alte Gotteshaus. Daher hat die Frage, wie man mit dem im Krieg stark zerstörten Gebäude umgehen soll, die West-Berliner Stadtgesellschaft stark beschäftigt. Stimmen wurden laut, die alte Kirche originalgetreu wiederherzustellen.

Dagegen wandten sich Stadtplaner und Architekten: Für eine Restaurierung sei nicht genügend Substanz übrig geblieben. Sie plädierten für einen Neubau.

1957 ging Egon Eiermann als Sieger des Architektenwettbewerbs hervor  
1947 hatte das Kuratorium der „Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“ – sie ist Eigentümerin der Kirche – den Wiederaufbau beschlossen. 1954 beauftragte das Kuratorium den Olympiastadion-Architekten Werner March mit einem entsprechenden Entwurf.

Doch der Senat als Grundstückseigentümer lehnte ihn ab. 1956 vereinbarten Senat und Kuratorium, einen Architektenwettbewerb auszuschreiben. Den Teilnehmern blieb es freigestellt, die allein stehengebliebene Turmuine zu erhalten oder nicht. Aus dem Wettbewerb ging schließlich 1957 Egon Eiermann als Sieger hervor. Er erhielt den Auftrag zum Bau einer neuen Kirche. Sein Entwurf sah vier Baukörper vor: eine achteckige Kirche, einen sechseckigen Glockenturm sowie, jeweils rechteckig, ein Foyer und eine Kapelle. Der alte Turm war in diesem Entwurf nicht enthalten.

Die Empörung war gewaltig. Nun begann eine heftig und sehr emotional geführte Debatte, die es in diesem Ausmaß kein zweites Mal in der West-Berliner Nachkriegsgeschichte gab. Die Zuschriften, die die Tageszeitungen zu diesen Thema erhielten, gingen in die Zehntausende.

Eine große Mehrheit forderte, die Turmuine zu erhalten. „Die Ruine des alten Turmes, die sich so kontrastreich vom Himmel abhebt, wurde in ihrer bizarren, herben, tragischen und zugleich gespenstischen Schönheit zu einem Symbol des Nachkriegs-Berlin“, schrieb der langjährige Gedächtniskirchen-Pfarrer Günter Pohl später dazu. So sei zu verstehen, dass sich viele Berliner derart leidenschaftlich für dieses Wahrzeichen ihrer Stadt einsetzten.

Eiermann musste seinen Entwurf überarbeiten, weil der Turm fehlte  
Unter dem öffentlichen Druck kam Eiermann der Bitte nach, sein Konzept zu überarbeiten. Er akzeptierte, dass die Berliner ein wichtiges Stück Geschichte erhalten wollen. Am 9. Mai 1959 wurde schließlich der Grundstein für die neue Kirche gelegt. Am 19. Juli 1961 wurden die sechs Glocken im Glockenturm geweiht, am 17. Dezember folgte der Einweihungsgottesdienst in der Kirche mit Bischof Otto Dibelius. Kapelle und Foyer wurden erst im Winter 1963 eingeweiht.

Jetzt sollen weitere Geschichten, die Berliner und Berlinerinnen mit der Gedächtniskirche verbinden, gesammelt und erzählt werden. Wenn Sie also in der ersten Hälfte der 60er-Jahre dort getauft, konfirmiert oder getraut wurden oder wenn Sie eine andere besondere Erinnerung an die Kirche aus dieser Zeit teilen möchten, schreiben Sie uns bitte: Berliner Morgenpost, Lokalredaktion, Stichwort „Gedächtniskirche“, Kurfürstendamm 21 in 10719 Berlin oder schicken Sie uns, ebenfalls mit diesem Stichwort, eine E-Mail an [aktionen@morgenpost.de](mailto:aktionen@morgenpost.de).

Sie können sich auch an die Gedächtniskirche wenden: Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Frau Annette Scholl, Lietzenburger Straße 39 in 10789 Berlin oder per E-Mail:

[stiftung@gedaechtniskirche-berlin.de](mailto:stiftung@gedaechtniskirche-berlin.de).

Schön wäre, wenn Sie von den Ereignissen auch Fotos beisteuern könnten.

[https://www-morgenpost-de.cdn.ampproject.org/v/s/www.morgenpost.de/bezirke/charlottenburg-wilmersdorf/article232882153/Erinnerungen-zum-Jubilaeum.html?amp\\_js\\_v=a6&amp\\_gsa=1&service=amp&usqp=mq331AQKKAFQArABIACAw%3D%3D#:~:text=BERLINER%20WAHRZEICHEN,der%20FUNKE%20Mediengruppe](https://www-morgenpost-de.cdn.ampproject.org/v/s/www.morgenpost.de/bezirke/charlottenburg-wilmersdorf/article232882153/Erinnerungen-zum-Jubilaeum.html?amp_js_v=a6&amp_gsa=1&service=amp&usqp=mq331AQKKAFQArABIACAw%3D%3D#:~:text=BERLINER%20WAHRZEICHEN,der%20FUNKE%20Mediengruppe)